



25. Sonntag im Jahreskreis Caritas-Sonntag

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas (Lk 16, 19-31)

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lazarus dagegen nur Schlechtes. Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Impuls

„Da kann ja jeder kommen. Caritas öffnet Türen“ – unter diesem Motto steht die Caritas-Kampagne in diesem Jahr. „Da kann ja jeder kommen.“

Das Evangelium konfrontiert uns mit einem starken Gegensatz zwischen dem Leben der Reichen und der Existenz der Armen. Sorglos leben die einen. Für ausreichend Essen müssen sie sich nicht anstrengen, sie müssen sich nur bedienen.

Und die anderen? Die sind außen vor, sind draußen. Davon erzählt uns die Person des Lazarus, der seinen Platz vor der Tür hat. Einer Tür, die offensichtlich keine „Schwingtür“ ist. Vielmehr ist es eine Tür, die das Machtverhältnis in eine Richtung unterstreicht.

Allzu oft liegt ein „tiefer, unüberwindlicher Abgrund“ zwischen Menschen in unserer Gesellschaft. Manchmal treffen regelrecht Welten aufeinander. Man bekommt wenig mit von den Sorgen und Nöten der Menschen, mit denen man eine Stadt, vielleicht sogar ein Haus, eine Arbeitsstelle teilt.

„Da kann ja jeder kommen.“ Ja, da kann jede und jeder kommen, der oder die Hilfe benötigt. Da können auch die kommen, die es sich nicht anmerken lassen wollen, weil es gar nicht leicht ist, sich einzugestehen, dass die eigene Kraft nicht reicht, dass das Leben anders gelaufen ist als gewünscht. Denn es erfordert Mut und Stärke, andere um Hilfe zu bitten.

„Da kann ja jeder kommen.“ Das ist die Zusage Gottes, von dem alles Leben kommt, an uns Menschen. „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“, ruft er den Menschen zu. Das Leben in Fülle ist allen zugesagt. Darin gibt es keinen Unterschied.

Die Schwelle zwischen Arm und Reich zu überwinden, dazu ruft uns auch der Apostel Paulus mit seinen Forderungen nach Gerechtigkeit und Liebe auf. Dafür ist es wirklich an der Zeit.

„Da kann ja jeder kommen“ – das ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Und die Liebe ruft uns dazu auf, die Schwelle zu überwinden.

Jesus gebe euch Augen, die erkennen, was den anderen bewegt.
Er befähige eure Hände, aufzugreifen, was dem anderen guttut.
Er begleite eure Füße auf den Wegen, die ihr mit anderen geht.